



«Schurr» gerne: Pfarrer Tobias Rentsch

Bild: zVg

Tobias Rentsch ist ein ungewöhnlicher Pfarrer, unterwegs mit seinem Bierzapfhahngefährt oder bis vor einigen Jahren mit seinem Laptop und einem Schild vor sich mit der Aufschrift «Pfarrer im Dienst» in der Länggasse, als grosser YB-Fan im Wankdorf oder einfach unterwegs mit Freunden, das Leben geniessend. Aber Tobias ist auch der gläubige Christ, der gerne die Hand reicht und sich Menschen annimmt, sie befragt und ihnen zuhört. Der voller Leidenschaft Gottesdienste gestaltet und glaubt, dass es wichtig ist, auch die jungen Menschen wieder mit den tiefgründigen Geschichten der Bibel vertraut zu machen.

Wer hat dich inspiriert, dass du dich für das Theologiestudium entschlossen hast, und bist du gläubig erzogen worden?

Wie gesagt, haben mich die biblischen Geschichten schon als Kind interessiert und ich habe sie gerne gelesen. In der Schule habe ich das aber nicht nach aussen getragen und es war mir lieber, wenn es nicht so stark ein Thema war. Für mich persönlich war es immer ein Teil von mir, ein gläubiger oder religiöser Mensch zu sein und zur Kirche zu gehören und sie zu mir. Ich habe das in der Pubertät zwar auch hinterfragt, aber mich haben diese Fragen nie losgelassen. Heute würde ich sagen, dass die christliche Geschichte mir eine Orientierung im Leben gibt, die ich auf keinen Fall missen möchte.

Welche Bibelgeschichte hat dich geprägt?

Viele! Der barmherzige Samariter hat mich immer fasziniert. Wahrscheinlich habe ich schon als Kind irgendwie gemerkt, dass in dieser Geschichte auch eine Kritik daran steckt: Die beiden frommen Menschen lassen den unter die Räuber Gefallenen liegen, während der Sa-

maritaner, der mit dem anderen oder vermeintlich falschen Glauben hilft ihm. Er wird dem Hilfsbedürftigen zum Nächsten. Gott ist jeder und jedem Menschen Nächster. Das fasziniert mich bis heute.

Was, denkst du, könnten wir als Menschheit tun, um Glaubenskriege ein für allemal zu beenden? Sie beruhen ja oft auf sehr alten «Geschichten» und Fehden ...

Es ist schrecklich, die Bilder, die wir gerade wieder aus Israel und dem Gazastreifen in den Zeitungen sehen. Ich würde mir wünschen, dass alle Religionen und alle Religionsführer zu dieser Einsicht kämen: Wir Menschen kommen alle von der gleichen Quelle, vom gleichen Schöpfer. Wir alle sind Kinder vom gleichen Vater. Das heisst in anderen Worten: Wir alle sind Brüder und Schwestern. Wenn auf allen Seiten der Konflikte diese Sicht die Konflikte prägen würde, wäre Frieden möglich. Wir dürfen in Menschen nicht Gegner oder Feinde sehen. Den Konflikt werde ich mit meinen Worten nicht einfach beenden. Aber ich möchte in meiner Arbeit immer wieder das sagen und darauf aufmerksam machen.

Wie erklärst du einem Kind «Glaube»?

Ich würde es nicht versuchen abstrakt zu erklären, sondern vorzuleben. Worauf vertraue ich im Leben und im Sterben? Das, worauf ich vertraue, ist das, was ich glaube. Ich würde versuchen dem Kind vorzuleben, dass es herausfinden kann, worauf ich vertraue. Ist es die Marktwirtschaft? Ist es die Wissenschaft? Ist es ein Gott, der Mensch wird, stirbt und an Ostern wieder aufersteht? Auch wenn es vielleicht nicht sehr populär ist, es ist das, worauf ich vertraue.

Trennst du «Beruf» und Privates oder ist das nicht möglich und viel leicht auch nicht gewollt?

Ich habe natürlich meine freien Tage, an denen mein Privatleben im Vordergrund steht. Aber ich höre auch an diesen Tagen nicht auf Pfarrer des Nordquartiers zu sein. Ich lebe und arbeite hier und eine Stempeluhr am Feierabend gibt es nicht. Ich trenne Beruf und Privates nicht strikt voneinander. Meine Freunde wissen, es kann vorkommen, dass wir etwas zusammen trinken und ich schnell einen Telefonanruf beantworte, weil ich grundsätzlich erreichbar sein will – auch ausserhalb der klassischen Bürozeiten. Das tut den Freundschaften überhaupt keinen Abbruch. Ich glaube, sie schätzen es sogar, dass ich das so mache.

Du bist seit August 2022 Pfarrer der Markus- und Johanneskirche im Breitenrain. Wie nimmst du die Menschen und ihren Glauben hier wahr?

Natürlich kann ich nicht für das ganze Quartier sprechen. Als Pfarrer und als Person nehme ich die Begegnungen sehr offen wahr – sei es in der Kirche oder am Herzogstrassenfest. Es gibt hier Menschen, die sich sehr stark mit der Kirche und über den Glauben identifizieren. Es gibt solche, die eine kritische Nähe als passend empfinden und natürlich auch solche, die Kirche ablehnen. Mit allen drei Gruppen gibt es immer wieder sehr spannende und für mich lehrreiche Gespräche.

Weshalb braucht es in deinen Augen Religionen?

Es sind die Geschichten, die mir eine Orientierung im Leben geben. Wie eben Karfreitag und Ostern. Aber auch Weihnachten ist sehr zentral. Gott zeigt sich den Menschen in einem Kind – in einem Flüchtlingskind! Nicht in einem prunkvollen Palast, sondern irgendwo auf einem Feld zwischen Tieren und Menschen mit keinem hohen Status. Die Umkehrung, die hier geschieht, fasziniert mich immer wieder und inspiriert mich, wie ich mein Leben leben will, aber auch wie ich mich bei Wahlen oder Abstimmungen verhalte. Der Glaube ist nicht nur persönliche Spiritualität, sondern hat auch eine politische Dimension.

In einem Post auf Instagram hast du geschrieben, dass du zwar lieber Grossstädte magst, dich aber auch in der Natur wohl fühlst. Wo im Nordquartier fühlst du dich der Natur nahe und wo verbringst du gerne Zeit mit Menschen?

Es ist eher das Urbane, das mir am Nordquartier gefällt. Einen Spaziergang unten am Wehrweg an der Aare kann ich aber sehr empfehlen. Und wenn man dann wieder Richtung Quartier hochkommt, findet man in der Lorraine sicher irgendwo ein gemütliches Plätzchen, um etwas zu trinken.

Wo lässt du dich gerne kulinarisch verwöhnen, wenn du im Nordquartier ausgehst?

Ich gehe nicht sehr oft zum Essen aus. Im «Barbière» bin ich oft. Vor allem im Sommer ist die Terrasse wunderschön. Man ist mitten auf dem Breitschplatz und bekommt das Leben im Quartier mit. Wenn ich dort an der Sonne sitze, gefällt mir das sehr gut. Es ist eine Mischung aus «betrieblig» und gemütlich. Und das Bier schmeckt sehr gut!

CORINNAS QUARTIER TALK

mit
TOBIAS RENTSCH

PERSÖNLICH

Tobias Rentsch wurde in Bern geboren und wuchs in Burgdorf auf, wo er die Schulen besuchte und später in Bern ein Theologiestudium absolvierte. Ende Juni 2022 zog er in das Breitenrain-Quartier und lebt heute an der Flurstrasse.

Er liebt das Zusammensein mit Menschen, Velofahren, Joggen, Schwimmen, Fussball (Senior FC Breitenrain) und Musik. Gerne besucht Tobias Konzerte an Festivals und liebt es, mit seinem VW-Bus unterwegs zu sein und zu campieren.

Welche Begegnung im Quartier hat dich nachhaltig geprägt? Gibt es eine?

Da gibt es viele! Das Bistro im Kirchgemeindehaus Johannes an der Wylerstrasse wird oft von Familien und von Menschen, die im Quartier arbeiten, genutzt, um dort etwas zu essen. Dreimal in der Woche steht ein Foodtruck dort, aber man kann auch sein eigenes Essen mitbringen. Oft sind Kinder dort, die im Foyer spielen. Die Begegnungen mit diesen Familien sind sehr oft mehr als nur ein Aufsteller. Grundsätzlich sind es sehr oft spontane Begegnungen, die mich nachhaltig prägen. Zum Beispiel die Frau, die seit Jahren am Reisen ist und die einen Zwischenhalt bei uns macht und aus dem spannenden Leben erzählt.

Und zu guter Letzt: Welche Frage, die man dir noch nie gestellt hat, würdest du gerne einmal beantworten und was wäre deine Antwort?

Das ist eine schwierige Frage, wahrscheinlich die schwierigste, die mir jemals gestellt wurde! Und da mir keine solche Frage in den Sinn kommt, möchte ich die Gelegenheit nutzen, um dem Quartier zu danken, dass ich hier so gut aufgenommen wurde. Es gefällt mir einfach und ich möchte wirklich nirgends sonst leben und arbeiten. Hoffentlich bis bald!

Danke Tobias für deine Zeit. Ich wünsche Dir viele weitere animierte Gespräche mit Menschen aller Art.

📍 www.johannes-markus.refbern.ch > Kontakt > Mitarbeitende Markus